

Predigt am 01.10.2017 (Erntedank)

Pfarrerin Judith Pail

Friedenskirche Lainz

(Jagdschlossgasse 44, 1130 Wien)

„Der HERR, euer Gott, bringt euch in ein gutes Land. Es ist reich an Grundwasser, an Quellen und Bächen, die in den Bergen und Tälern entspringen.

Es gibt dort Weizen und Gerste, Weintrauben und Feigen, Granatäpfel, Oliven und Honig. Ihr werdet nicht von karger Kost leben müssen, es wird euch an nichts fehlen. Das Gestein des Landes enthält Eisen, und in den Bergen könnt ihr Kupfer gewinnen.

Wenn ihr dann reichlich zu essen habt, preist den HERRN, euren Gott, für das gute Land, das er euch geschenkt hat!

Hütet euch davor, ihn zu vergessen und seine Gebote, Weisungen und Ordnungen zu missachten, die ich euch heute weitergebe.

Denn das könnte geschehen, wenn ihr genug zu essen habt, schöne Häuser baut und bewohnt,

wenn eure Herden wachsen und ihr reich werdet an Gold, Silber und anderen Gütern.

Dann könntet ihr überheblich werden und den HERRN, euren Gott, vergessen. Dabei hat er euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit.

Er war es, der euch durch die große, schreckliche Wüste geführt hat, wo Giftschlangen und Skorpione lauerten. In diesem ausgedörrten Land ließ er für euch Wasser aus dem harten Felsen hervorquellen und gab euch Manna zu essen, das eure Vorfahren nicht kannten. Durch diese schwere Zeit wollte er euch auf die Probe stellen, um euch danach umso mehr mit Gutem zu beschenken.

Wenn dieses Gute nun kommt, sagt nicht: »Das haben wir aus eigener Kraft geschafft, es ist unsere Leistung!«

Denkt vielmehr an den HERRN, euren Gott, von dem ihr die Kraft bekommen habt, all diesen Reichtum zu erwerben! Denn er hält sich an den Bund, den er mit euren Vorfahren geschlossen hat und der heute noch für euch gilt.“

(Deuteronomium 8, 7-18)

Das Land in dem Milch und Honig fließen.
In dem möchte doch jeder leben.

Genug zu Essen, ja mehr als das!

Essen das mir schmeckt, Vielfalt,
meinen Guster befriedigen können,
genießen können.

Es ist ein Leben das Gott seinem Volk
verspricht, ein Leben das er für uns
Menschen bereithält. So hat er die Welt
geschaffen: Reich an Früchten, Gemüse, an
tausenden von Geschmäckern. Aber kein
Schlaraffenland, in dem mir alles in dem
Mund fliegt, sondern im Prozess des
Wachsens und Erntens mitten drin sein,
dabeisein, mit meinen eigenen Händen,
etwas Ernten dürfen.

Und hier sind wir, hier leben wir. In einem
Land, in dem fast alles zu haben und zu
kaufen ist, fast rund um die Uhr zu jeder
Jahreszeit und aus jedem Land. Datteln aus
Israel, Orangen aus Spanien, Käse aus der

Schweiz, Schokolade von der Elfenbeinküste.

Es wäre Zeit Danke zu sagen? Aber wem? So wie unsere Lebensmittel aus der ganzen Welt kommen, so schwer ist es, die Menschen ausfindig zu machen, die die Banane, die ich esse gepflanzt, gepflegt und geerntet haben. Oder wer hat das T-shirt genäht, das ich am Körper trage und wieviel Geld hat die Person dafür bekommen. Kann er oder sie davon leben oder hat er oder sie einen Hungerlohn bekommen.

Dankbarkeit ist so wichtig, weil sie den Blick weitet und aufhellt. Ich habe keine Zeit als Pfarrerin zu arbeiten, wenn ich alles selbst anbauen muss, wenn ich meine Kleidung selber nähe. Als Hobby ist das ok, aber es bleibt: Ich bin abhängig von dem Dienst anderer Menschen und ich bin abhängig von meinem Vater im Himmel. Hätte er diese Welt nicht so liebevoll für uns erdacht, würden wir heute vielleicht alle nur Kartoffeln essen. Die sind zwar extrem

nahrhaft und auch gesund, aber das Leben wäre doch ein Stückchen grauer, wenn es nicht diese unglaubliche Vielfalt gäbe.

Es geht heute um Dankbarkeit, denn verheißenes Land bedeutet nicht nur genug für mich, sondern genug für alle.

„Reichtum heißt, es reicht für alle. Es reicht für jedermanns Bedürfnisse, es reicht freilich aber nicht für jedermanns Habgier.“ sagt ein Journalist einmal.

Reichtum, es reicht für alle, das ist auch das Versprechen an das Volk Israel.

Gott hat sich nicht ein paar wenige herausgepickt und gesagt: Für euch ist genug da, lasst euch verwöhnen, alle anderen sollen für euch arbeiten. Nein, das Versprechen gilt allen und somit kommt uns Menschen die Verantwortung zu, das Essen nicht als unseren eigenen Besitz, sondern als Geschenk an alle Menschen anzusehen und es so aufzuteilen, dass alle genug haben.

Um so zu leben, muss ich mir bewusst machen, dass das Leben ein Geschenk ist.

Ein anderer Journalist schreibt über die Reichtumsverhältnisse in Deutschland, dass in den nächsten Jahren hauptsächlich durch das Erbe und die Situation der eigenen Familie, nicht mehr durch das harte Arbeiten, ein Mensch reich oder arm sein wird. Es hat oft nichts mehr mit Fleiß zu tun, ob wir Menschen genug haben oder nicht. Schauen wir uns eine Näherin aus Bangladesch an. Sie bekommt so wenig bezahlt, dass sie 7 Tage die Woche arbeiten muss und sich trotzdem keinen Arzt leisten kann, damit wir in Europa ein T-Shirt um 3 Euro kaufen können.

Viele Menschen, auch in Österreich, macht dieses Grundgefühl nicht glücklich.

Wir spüren, das ist nicht das Versprechen des Landes in dem Milch und Honig fließen. Tief im Inneren fühlen wir mit, mit den

Menschen die sich nicht die Vielfalt leisten können, die wir genießen dürfen. Das bildet ein Gefühl von Dankbarkeit, aber auch von Verantwortung.

Denn das verheißene Land ist doch allen versprochen. Wir halten das Brot in den Händen, wie der alte Professor und wir fragen uns, an wen wir es vielleicht doch verteilen können, wie die Gerechtigkeit ein Teil dieses Landes, dieser Welt werden kann. Das ist eine Frage, die ich heute nicht komplett beantworten kann und will. Ich glaube, dass wir alle kleine Schritte setzen können, aber Gott sagt zu seinem Volk zunächst noch gar nicht: „teilt alles gerecht auf“, sondern „vergesst nicht dankbar zu sein“. Das ist der Schlüssel.

Damit beginnt es. Die Einstellung die schlussendlich alle satt macht, weil sie uns den Reichtum verteilen lässt und der Habgier keinen Raum gibt.

Gott sagt zum Volk Israel, dass alles bei der Dankbarkeit anfängt. Und diese Dankbarkeit beginnt beim **Erinnern**. Wir können uns großteils nicht an eine Zeit des Mangels erinnern.

Wenn ich die Generation meiner Großeltern einmal fragen würde, warum sie das verschimmelte Brot essen oder immer darauf pochen, dass aufgegessen wird, dann wird mir plötzlich bewusst, dass sie es noch kennen: Die Zeit des Verzichts. Die Zeit, in der Essen die größte Kostbarkeit war.

In der es darauf ankam, ob die Weinernte gut oder schlecht war. Die Zeit, in der Erntedank ein großes Dankeschön an Gott war, eine große Freude und Erleichterung, ein Bewusstsein, Gott kümmert sich um uns. Vielleicht ist es auch unser Verlust, nie erlebt zu haben, wie unser Leben bedroht ist, wenn Gott sich nicht darum kümmert.

Gott spricht von der Zeit in der Wüste als große Erfahrung für das Volk Israel, eine

Erfahrung die sie im gelobten Land so nicht machen können. Sie spüren wie ihre Existenz ganz von Gott abhängt und erleben, wie er sie mit allem versorgt.

Gott sagt es beginnt mit der Dankbarkeit.

Verliert sie nicht, erinnert euch daran, dass ich es bin, der wachsen und gedeihen lässt. Gott verlangt nicht die Dankbarkeit, die wir manchmal von unserem Kind fordern: „Jetzt bedankst du dich aber“, weil das gehört sich. Nein Gott sagt zu seinem Volk:

„Erinnert euch doch. Ich habe euch aus der Sklaverei geführt, mitten in der Wüste habe ich Wasser aus dem Felsen für euch sprudeln lassen, damit ihr nicht verdurstet und Manna vom Himmel fallen lassen, damit ihr nicht verhungert. Ich habe euch durchgeführt, in ein Land, in dem ihr alles habt. Es soll euch wirklich gut gehen. Aber vergesst nicht, dass es nicht euer Werk wird, denn dann wird das alles euer Besitz und ihr glaubt, ihr habt einen Anspruch darauf, so zu leben oder

einen Anspruch es anderen wegzunehmen, damit ungerecht zu wirtschaften. Nahrung ist das Recht jedes Menschen und all das ist ein Geschenk, ein Geschenk der Liebe.“

Und zwar nicht nur für euch, nicht nur ihr habt einen Anspruch darauf, nein, die Verheißung gilt allen Menschen.

Auch wir dürfen uns erinnern. Nicht an eine Zeit des Mangels, aber an alle Momente, in denen wir von anderen abhängig sind, auch im guten Sinne.

Wenn die Menschen das vergessen, wenn sie den Reichtum an sich klammern, dann passiert eines: Es beginnt zu wenig zu werden, vielleicht gar nicht sichtbar für die Menschen die neben uns leben, sondern ganz unsichtbar. Denn wenn ich Lebensmittel nicht mehr bei den Menschen kaufe, die sie produzieren, beginne ich auch zu vergessen, wer und unter welchen Bedingungen mein Essen zu mir kommt. Ob das noch ein Weg ist, den ich unterstützen kann oder nicht, ob

das noch immer das Land ist, in dem Milch und Honig fließen, für alle.

*„Das Land, wo Milch und Honig fließen,
es steht für einen Traum,
es ist das Land der Verheißung,
in der Gerechtigkeit regiert.*

Hier wird geteilt.

Hier gibt es Lebensqualität.

Hier können Menschen von ihrer Arbeit leben.

Hier haben sie eine Heimat.

Hier gibt es Frieden.

Hier gibt es genug für alle.“

Das Land in dem Milch und Honig fließen ist soviel mehr als volle Regale. Es bedeutet, dass jeder Winkel mit Dankbarkeit und Gerechtigkeit durchflutet ist, dass wir gemeinsam an diesem Land bauen, damit jeder Mensch satt werden kann. Es ist ein Land, in dem die Menschen glücklich und

nicht mehr voller Gier sind, denn sie haben verstanden, dass sie genug haben.

Sie erinnern sich wieder, wie unglaublich die Fülle ist, die Gott schenkt, wie der Apfel in ihrer Hand schmeckt, wie fein die Schokolade ist. Und sie verstehen neu die Wege, die Vernetzung der Menschen, die dazu führen, dass sie jetzt diesen Genuss erleben können.

Das Land in dem Milch und Honig fließen beginnt mit einer unglaublichen Freude im Herzen, es beginnt mit einem Danke.

Amen.